

Mehrsprachigkeit im Bildungssystem: Ressource oder Problem?

C1.2 - SPRACHPOLITIK, MEHRSPRACHIGKEIT UND MACHT: WER BESTIMMT, WAS ALS “RICHTIG” GILT?

Wortschatz zum Text

Deutsch	Englisch / Erklärung
die Mehrsprachigkeit	multilingualism
das Bildungssystem	education system
die Herkunftssprache	heritage language
die Familiensprache	family language
die Unterrichtssprache	language of instruction
die Bildungssprache	academic language
die Sprachförderung	language support
die Sprachdiagnostik	language assessment
die Sprachentwicklung	language development
der Erstspracherwerb	first language acquisition
der Zweitspracherwerb	second language acquisition
der Sprachwechsel	language shift
die Sprachmischung	language mixing
das Code-Switching	code-switching
die Translanguaging-Praxis	translanguaging practice
die Defizitperspektive	deficit perspective
die Ressourcenperspektive	resource perspective
die Anerkennung	recognition
die Abwertung	devaluation
die Bildungsbenachteiligung	educational disadvantage
die Teilhabechance	opportunity for participation

Deutsch	Englisch / Erklärung
die Elternkommunikation	communication with parents
die Sprachmittlung	language mediation
die Lehrerbildung	teacher education
die Unterrichtsentwicklung	curriculum development
die Mehrheitsgesellschaft	majority society
die Minderheitensprache	minority language
die Sprachhierarchie	language hierarchy
die Prestigesprache	prestigious language
die migrationsbedingte Mehrsprachigkeit	migration-related multilingualism
die Herkunftssprachenförderung	heritage language support
die Alphabetisierung	literacy development
die Lesekompetenz	reading competence
die Fachsprache	subject-specific language
die Leistungsbewertung	performance assessment
die Übergangsempfehlung	school track recommendation
mehrsprachig	multilingual
sprachsensibel	language-sensitive
benachteiligend	disadvantaging
förderorientiert	support-oriented

Meine zusätzlichen Wörter / Notizen:

Mehrsprachigkeit im Bildungssystem: Ressource oder Problem?

C1.2 - SPRACHPOLITIK, MEHRSPRACHIGKEIT UND MACHT: WER BESTIMMT, WAS ALS "RICHTIG" GILT?

Mehrsprachigkeit wird im Bildungssystem widersprüchlich bewertet. Wenn Kinder früh Englisch, Französisch oder Spanisch lernen, gilt das als Vorteil, als Zeichen von Weltoffenheit und guter Bildung. Wenn Kinder jedoch zu Hause Arabisch, Türkisch, Ukrainisch, Russisch, Kurdisch, Polnisch oder Romanes sprechen, wird ihre Mehrsprachigkeit häufig problematisiert. Dann ist nicht mehr von Ressource die Rede, sondern von Förderbedarf, Sprachdefizit oder Integrationsaufgabe. Diese unterschiedliche Bewertung zeigt, dass es in der Schule nicht nur um Sprache geht, sondern auch um gesellschaftliches Prestige, Macht und Zugehörigkeit.

Natürlich ist die Unterrichtssprache zentral. Wer dem Unterricht nicht folgen kann, Aufgabenstellungen missversteht oder Fachbegriffe nicht kennt, hat schlechtere Chancen. Schulen müssen daher Deutsch als Unterrichts- und Bildungssprache gezielt fördern. Es wäre zynisch, sprachliche Schwierigkeiten zu romantisieren und Kinder ohne ausreichende Unterstützung in Prüfungen scheitern zu lassen. Doch die entscheidende Frage lautet, ob Mehrsprachigkeit nur als Hindernis betrachtet wird oder als Ausgangspunkt für Lernen. Ein Kind kann gleichzeitig Förderbedarf im Deutschen und hohe sprachliche Kompetenz in einer anderen Sprache haben.

Die Defizitperspektive entsteht oft dort, wo nur gemessen wird, was im Deutschen fehlt. Ein Kind formuliert einen Satz grammatisch unsicher, sucht nach einem Wort oder mischt Sprachen. Schnell entsteht der Eindruck mangelnder Sprachfähigkeit. Dabei kann dieselbe Person in der Familiensprache komplex erzählen, verhandeln, trösten, erklären oder argumentieren. Wenn die Schule diese Kompetenzen nicht wahrnimmt, verwechselt sie Deutschstand mit allgemeiner Sprachfähigkeit. Das ist pädagogisch problematisch, weil es Lernende unterschätzt und ihr Selbstbild schwächen kann.

Mehrsprachigkeit ist jedoch auch nicht automatisch ein schulischer Vorteil. Sie wird erst dann zur Ressource, wenn sie anerkannt, geordnet und didaktisch genutzt wird. Kinder brauchen Gelegenheiten, ihre Sprachen zu vergleichen, Begriffe zu übertragen, Unterschiede zu reflektieren und Wissen aus mehreren sprachlichen Welten einzubringen.

Herkunftssprachenförderung, mehrsprachige Materialien, sprachsensibler Fachunterricht und eine wertschätzende Fehlerkultur können dazu beitragen. Ohne solche Strukturen bleibt Mehrsprachigkeit privat, während die Schule nur die Abweichung von der deutschen Norm sieht.

Ein wichtiger Punkt ist die Bildungssprache. Viele mehrsprachige Kinder beherrschen Alltagssituationen im Deutschen schnell. Sie können auf dem Schulhof sprechen, einkaufen, chatten und Freundschaften pflegen. Daraus wird manchmal geschlossen, sie bräuchten keine Sprachförderung mehr. Doch Bildungssprache verlangt mehr: Ursache und Wirkung beschreiben, Diagramme auswerten, Hypothesen formulieren, Argumente strukturieren, Fachbegriffe verstehen und abstrakte Zusammenhänge sprachlich darstellen. Diese Fähigkeiten entwickeln sich nicht automatisch aus Alltagssprache. Sie müssen in jedem Fach aufgebaut werden.

Deshalb ist Sprachförderung nicht nur Aufgabe des Deutschunterrichts. Mathematik, Biologie, Geschichte oder Politik haben jeweils eigene sprachliche Anforderungen. Wer in Biologie den Unterschied zwischen „beobachten“, „vermuten“, „nachweisen“ und „schlussfolgern“ nicht versteht, kann fachlich scheitern, obwohl er oder sie den Inhalt teilweise begreift. Sprachsensibler Unterricht bedeutet daher nicht, Fachunterricht zu vereinfachen. Er bedeutet, die Sprache des Faches sichtbar zu machen und Lernenden Werkzeuge zu geben, um fachlich präzise zu denken und zu schreiben.

Besonders folgenreich ist die Leistungsbewertung. Wenn Aufgaben sprachlich sehr komplex formuliert sind, messen sie nicht nur Fachwissen, sondern auch bildungssprachliche Sicherheit. Das kann gerechtfertigt sein, wenn Sprache Teil der Leistung ist. Es kann aber benachteiligend wirken, wenn sprachliche Hürden fachliche Kompetenz verdecken. Übergangsempfehlungen, Noten und Prüfungen entscheiden über Bildungswege. Wenn Mehrsprachigkeit dabei nur als Fehlerquelle erscheint, kann sie langfristige Bildungsbenachteiligung verstärken.

Auch Elternkommunikation zeigt die institutionelle Dimension. Mehrsprachige Familien werden oft erst dann wahrgenommen, wenn es Probleme gibt. Elternbriefe, Beratungsgespräche, Förderpläne oder Schullaufbahnentscheidungen setzen hohe Deutschkompetenz und Kenntnis des Systems voraus. Wenn Eltern Informationen nicht vollständig verstehen, wird das manchmal als Desinteresse gedeutet. Dabei fehlt oft nicht Interesse, sondern sprachlicher und institutioneller Zugang. Sprachmittlung, mehrsprachige Informationsangebote und respektvolle Kommunikation können hier entscheidend sein.

Die Debatte berührt außerdem Sprachhierarchien. Nicht jede Mehrsprachigkeit hat dasselbe Prestige. Englisch gilt als Zukunftskompetenz, Französisch als kulturelles Kapital, Latein als bildungsbürgerliche Tradition. Migrationserfahrungen und Minderheitensprachen werden dagegen oft als Problem markiert. Diese Hierarchie ist nicht sprachwissenschaftlich begründet, sondern sozial. Sprachen werden nicht nur nach ihrer Struktur bewertet, sondern nach der Macht der Gruppen, die mit ihnen verbunden werden. Das Bildungssystem kann solche Hierarchien reproduzieren oder bewusst irritieren.

Eine ressourcenorientierte Sicht bedeutet nicht, alle Schwierigkeiten zu leugnen. Sie bedeutet, Sprachförderung und Anerkennung zusammenzudenken. Kinder brauchen Zugang zur deutschen Bildungssprache, aber sie sollten dafür nicht ihre anderen Sprachen als Makel erleben. Lehrkräfte brauchen Ausbildung, um Mehrsprachigkeit nicht nur gut gemeint zu feiern, sondern professionell in Unterricht und Diagnostik einzubeziehen. Schulen brauchen Konzepte, die verhindern, dass Sprachförderung zur Sondermaßnahme für „die anderen“ wird. In einer mehrsprachigen Gesellschaft ist sprachsensibler Unterricht keine Ausnahme, sondern Normalität.

Ob Mehrsprachigkeit im Bildungssystem Ressource oder Problem ist, hängt daher nicht allein von den Kindern ab. Es hängt davon ab, wie Institutionen sie wahrnehmen, bewerten und nutzen. Wird Mehrsprachigkeit als Abweichung von der deutschen Einsprachigkeitsnorm betrachtet, erscheint sie als Defizit. Wird sie als Teil sprachlicher Bildung verstanden, kann sie Denken, Teilhabe und Identität stärken. Die Frage lautet also nicht, ob mehrsprachige Kinder „ein Problem“ mitbringen. Die Frage lautet, ob das Bildungssystem fähig ist, mit sprachlicher Realität gerecht umzugehen.



Fragen zum Text

1. Warum wird Mehrsprachigkeit im Bildungssystem widersprüchlich bewertet?

2. Warum ist die Unterrichtssprache trotzdem zentral?

3. Warum darf sprachliche Schwierigkeit nicht romantisiert werden?

4. Was kritisiert der Text an der Defizitperspektive?

5. Warum ist Deutschstand nicht identisch mit allgemeiner Sprachfähigkeit?

6. Wann wird Mehrsprachigkeit zur Ressource?

7. Warum reicht Alltagssprache im Deutschen für Schulerfolg nicht aus?

8. Warum ist Sprachförderung Aufgabe aller Fächer?

9. Was bedeutet sprachsensibler Fachunterricht?

10. Warum kann Leistungsbewertung mehrsprachige Lernende benachteiligen?

11. Warum ist Elternkommunikation wichtig?

12. Warum wird mangelndes Verstehen von Eltern manchmal falsch gedeutet?

13. Was meint der Text mit Sprachhierarchien?

14. Warum ist eine ressourcenorientierte Sicht nicht naiv?

15. Was ist die zentrale Schlussfolgerung des Textes?

Multiple Choice

1. Warum bewertet Schule Mehrsprachigkeit oft widersprüchlich?

- ☐ A) Weil manche Sprachen mehr gesellschaftliches Prestige haben als andere.
- ☐ B) Weil alle Sprachen gleich bewertet werden.
- ☐ C) Weil Englisch grundsätzlich verboten ist.
- ☐ D) Weil Familiensprachen keine Rolle spielen.

2. Was ist das Problem der Defizitperspektive?

- ☐ A) Sie sieht vor allem fehlendes Deutsch und übersieht andere Kompetenzen.
- ☐ B) Sie fördert alle Sprachen gleich.
- ☐ C) Sie macht Fachunterricht automatisch leichter.
- ☐ D) Sie verhindert jede Diagnose.

3. Warum ist Mehrsprachigkeit nicht automatisch ein Vorteil?

- ☐ A) Sie braucht Anerkennung und didaktische Nutzung, um schulisch wirksam zu werden.
- ☐ B) Sie schadet immer dem Lernen.
- ☐ C) Sie ersetzt Bildungssprache automatisch.
- ☐ D) Sie macht Unterrichtssprache unnötig.

4. Was unterscheidet Bildungssprache von Alltagssprache?

- ☐ A) Bildungssprache verlangt abstrakte, fachliche und argumentierende Strukturen.
- ☐ B) Bildungssprache besteht nur aus Umgangswörtern.
- ☐ C) Alltagssprache ist immer falsch.
- ☐ D) Bildungssprache wird ohne Unterricht automatisch erworben.

5. Warum betrifft Sprachförderung alle Fächer?

- ☐ A) Jedes Fach hat eigene sprachliche Anforderungen.
- ☐ B) Nur Deutschunterricht enthält Sprache.
- ☐ C) Mathematik und Biologie brauchen keine Begriffe.
- ☐ D) Fachsprache ist für Leistung irrelevant.

6. Wann kann Leistungsbewertung benachteiligend wirken?

- ☐ A) Wenn sprachliche Hürden fachliches Wissen verdecken.
- ☐ B) Wenn Aufgaben verständlich formuliert sind.
- ☐ C) Wenn Fachbegriffe erklärt werden.
- ☐ D) Wenn Mehrsprachigkeit anerkannt wird.

7. Warum ist Elternkommunikation eine Frage der Teilhabe?

- ☐ A) Eltern müssen Informationen verstehen, um Entscheidungen begleiten zu können.
- ☐ B) Elternbriefe sind immer leicht verständlich.
- ☐ C) Schulsysteme erklären sich von selbst.
- ☐ D) Mehrsprachige Eltern haben kein Interesse.

8. Was zeigt die Hierarchie zwischen Englisch und Herkunftssprachen?

- ☐ A) Sprachbewertung ist sozial und machtbezogen.
- ☐ B) Englisch hat keine gesellschaftliche Bedeutung.
- ☐ C) Alle Sprachen werden nur grammatisch bewertet.
- ☐ D) Minderheitensprachen haben immer hohes Prestige.

9. Was braucht eine ressourcenorientierte Schule?

- ☐ A) Sprachförderung, Anerkennung und professionelle Lehrerbildung.
- ☐ B) Ignorieren aller Sprachprobleme.
- ☐ C) Abwertung der Familiensprachen.
- ☐ D) Verzicht auf Unterrichtssprache.

10. Welche Schlussfolgerung passt?

- ☐ A) Das Bildungssystem entscheidet mit, ob Mehrsprachigkeit Ressource oder Defizit wird.
- ☐ B) Mehrsprachigkeit ist immer ein individuelles Problem.
- ☐ C) Familiensprachen müssen aus Schulen verschwinden.
- ☐ D) Sprachförderung ist nur eine Sondermaßnahme für wenige.

Ordne zu

A	B
Mehrsprachigkeit	wird je nach Sprache unterschiedlich bewertet.
Unterrichtssprache	ist zentral für schulische Teilhabe.
Defizitperspektive	sieht vor allem fehlende Deutschkompetenz.
Ressourcenperspektive	erkennt vorhandene sprachliche Fähigkeiten an.
Herkunftssprache	kann komplexe familiäre Kommunikation tragen.
Bildungssprache	verlangt abstraktes und fachliches Formulieren.
Alltagssprache	reicht für schulische Fachleistungen nicht immer aus.
Sprachsensibler Unterricht	macht Fachsprache sichtbar.
Fachsprache	ist in jedem Fach anders aufgebaut.
Leistungsbewertung	kann sprachliche und fachliche Leistung vermischen.
Übergangsempfehlungen	beeinflussen langfristige Bildungswege.
Elternkommunikation	braucht verständliche und zugängliche Informationen.
Sprachmittlung	kann institutionellen Zugang verbessern.
Sprachhierarchien	spiegeln gesellschaftliche Machtverhältnisse.
Prestigesprachen	werden oft als Bildungsressource anerkannt.
Minderheitensprachen	werden häufiger problematisiert.
Lehrerbildung	muss Mehrsprachigkeit professionell behandeln.
Herkunftssprachenförderung	kann Anerkennung und Sprachentwicklung stärken.
Code-Switching	ist nicht automatisch sprachliches Versagen.
Translanguaging	kann mehrere sprachliche Ressourcen im Lernen nutzen.
Bildungsbenachteiligung	entsteht auch durch institutionelle Bewertung.
Sprachförderung	muss Anerkennung und Zugang verbinden.

Bringe in die richtige Reihenfolge

Nr.	Satz / Ereignis	Reihenfolge
1.	Danach wird die Bedeutung der Unterrichtssprache anerkannt.	
2.	Der Text beginnt mit der widersprüchlichen Bewertung von Mehrsprachigkeit.	
3.	Später wird Bildungssprache als zentrale schulische Herausforderung erklärt.	
4.	Anschließend wird die Defizitperspektive problematisiert.	
5.	Zum Schluss wird die Verantwortung des Bildungssystems betont.	
6.	Danach wird Mehrsprachigkeit als mögliche Ressource unter institutionellen Bedingungen beschrieben.	
7.	Es wird erläutert, warum Sprachförderung alle Fächer betrifft.	
8.	Der Text beschreibt anschließend mögliche Benachteiligung durch Leistungsbewertung.	
9.	Später wird Elternkommunikation als Teilhabeproblem analysiert.	
10.	Danach werden gesellschaftliche Sprachhierarchien sichtbar gemacht.	
11.	Ein weiterer Schritt ist die Verbindung von Anerkennung und Sprachförderung.	
12.	Am Ende wird Mehrsprachigkeit als Teil sprachlicher Realität verstanden.	



Finde den Fehler im Inhalt

1. Mehrsprachigkeit wird im Bildungssystem immer gleich positiv bewertet.

2. Die Unterrichtssprache ist für schulischen Erfolg unwichtig.

3. Die Defizitperspektive erkennt alle sprachlichen Fähigkeiten eines Kindes vollständig an.

4. Deutschland ist identisch mit allgemeiner Sprachfähigkeit.

5. Mehrsprachigkeit wird automatisch zur schulischen Ressource.

6. Alltagssprache reicht immer für fachlichen Schulerfolg aus.

7. Sprachförderung ist ausschließlich Aufgabe des Deutschunterrichts.

8. Eltern, die Informationen nicht verstehen, sind automatisch desinteressiert.

9. Sprachhierarchien sind rein grammatisch begründet.

10. Ressourcenorientierung bedeutet, sprachliche Schwierigkeiten zu leugnen.



Schreibaufgabe

260-320 Wörter

Erörtere, unter welchen Bedingungen Mehrsprachigkeit im Bildungssystem zur Ressource wird und wann sie als Problem behandelt wird. Gehe auf Unterrichtssprache, Bildungssprache, Defizitperspektive, Elternkommunikation, Sprachhierarchien und Lehrerbildung ein.



Lösungen

Fragen zum Text

1. Prestigesprachen wie Englisch gelten oft als Vorteil, während migrationsbedingte Mehrsprachigkeit häufig als Problem oder Förderbedarf gesehen wird.
2. Wer Aufgaben, Fachbegriffe und Erklärungen nicht versteht, hat schlechtere Chancen im Unterricht.
3. Kinder brauchen gezielte Unterstützung, damit sie in Prüfungen und Fachunterricht nicht benachteiligt werden.
4. Sie misst vor allem, was im Deutschen fehlt, und übersieht Kompetenzen in anderen Sprachen.
5. Ein Kind kann im Deutschen unsicher sein und gleichzeitig in einer anderen Sprache komplex kommunizieren.
6. Sie wird zur Ressource, wenn sie anerkannt, geordnet und didaktisch genutzt wird.
7. Schulerfolg verlangt Bildungssprache, Fachbegriffe, Argumentation und abstrakte sprachliche Strukturen.
8. Jedes Fach hat eigene sprachliche Anforderungen, die für fachliches Denken und Schreiben wichtig sind.
9. Er macht die Sprache des Faches sichtbar und gibt Lernenden sprachliche Werkzeuge für fachliches Arbeiten.
10. Sprachliche Hürden können fachliche Kompetenz verdecken und dadurch Noten und Bildungswege beeinflussen.
11. Eltern brauchen verständliche Informationen über Schule, Förderung, Leistungen und Schullaufbahnentscheidungen.
12. Es wird manchmal als Desinteresse gedeutet, obwohl oft sprachlicher oder institutioneller Zugang fehlt.
13. Sprachen werden gesellschaftlich unterschiedlich bewertet, je nach Prestige und Macht der Gruppen, die mit ihnen verbunden sind.
14. Sie leugnet Schwierigkeiten nicht, sondern verbindet Sprachförderung mit Anerkennung.
15. Ob Mehrsprachigkeit Ressource oder Problem ist, hängt stark davon ab, wie das Bildungssystem sie wahrnimmt, bewertet und nutzt.

Multiple Choice

1. A) Weil manche Sprachen mehr gesellschaftliches Prestige haben als andere.
2. A) Sie sieht vor allem fehlendes Deutsch und übersieht andere Kompetenzen.
3. A) Sie braucht Anerkennung und didaktische Nutzung, um schulisch wirksam zu werden.
4. A) Bildungssprache verlangt abstrakte, fachliche und argumentierende Strukturen.
5. A) Jedes Fach hat eigene sprachliche Anforderungen.
6. A) Wenn sprachliche Hürden fachliches Wissen verdecken.
7. A) Eltern müssen Informationen verstehen, um Entscheidungen begleiten zu können.
8. A) Sprachbewertung ist sozial und machbezogen.

Lösungen

Multiple Choice (Fortsetzung)

9. A) Sprachförderung, Anerkennung und professionelle Lehrerbildung.
10. A) Das Bildungssystem entscheidet mit, ob Mehrsprachigkeit Ressource oder Defizit wird.

Zuordnung

1. 1. Mehrsprachigkeit — wird je nach Sprache unterschiedlich bewertet.
2. 2. Unterrichtssprache — ist zentral für schulische Teilhabe.
3. 3. Defizitperspektive — sieht vor allem fehlende Deutschkompetenz.
4. 4. Ressourcenperspektive — erkennt vorhandene sprachliche Fähigkeiten an.
5. 5. Herkunftssprache — kann komplexe familiäre Kommunikation tragen.
6. 6. Bildungssprache — verlangt abstraktes und fachliches Formulieren.
7. 7. Alltagssprache — reicht für schulische Fachleistungen nicht immer aus.
8. 8. Sprachsensibler Unterricht — macht Fachsprache sichtbar.
9. 9. Fachsprache — ist in jedem Fach anders aufgebaut.
10. 10. Leistungsbewertung — kann sprachliche und fachliche Leistung vermischen.
11. 11. Übergangsempfehlungen — beeinflussen langfristige Bildungswege.
12. 12. Elternkommunikation — braucht verständliche und zugängliche Informationen.
13. 13. Sprachmittlung — kann institutionellen Zugang verbessern.
14. 14. Sprachhierarchien — spiegeln gesellschaftliche Machtverhältnisse.
15. 15. Prestigesprachen — werden oft als Bildungsressource anerkannt.
16. 16. Minderheitensprachen — werden häufiger problematisiert.
17. 17. Lehrerbildung — muss Mehrsprachigkeit professionell behandeln.
18. 18. Herkunftssprachenförderung — kann Anerkennung und Sprachentwicklung stärken.
19. 19. Code-Switching — ist nicht automatisch sprachliches Versagen.
20. 20. Translanguaging — kann mehrere sprachliche Ressourcen im Lernen nutzen.
21. 21. Sprachförderung — muss Anerkennung und Zugang verbinden.
22. 22. Bildungsbenachteiligung — entsteht auch durch institutionelle Bewertung.

Reihenfolge

1. 1. Der Text beginnt mit der widersprüchlichen Bewertung von Mehrsprachigkeit.

Lösungen

Reihenfolge (Fortsetzung)

2. 2. Danach wird die Bedeutung der Unterrichtssprache anerkannt.
3. 3. Anschließend wird die Defizitperspektive problematisiert.
4. 4. Danach wird Mehrsprachigkeit als mögliche Ressource unter institutionellen Bedingungen beschrieben.
5. 5. Später wird Bildungssprache als zentrale schulische Herausforderung erklärt.
6. 6. Es wird erläutert, warum Sprachförderung alle Fächer betrifft.
7. 7. Der Text beschreibt anschließend mögliche Benachteiligung durch Leistungsbewertung.
8. 8. Später wird Elternkommunikation als Teilhabeproblem analysiert.
9. 9. Danach werden gesellschaftliche Sprachhierarchien sichtbar gemacht.
10. 10. Ein weiterer Schritt ist die Verbindung von Anerkennung und Sprachförderung.
11. 11. Am Ende wird Mehrsprachigkeit als Teil sprachlicher Realität verstanden.
12. 12. Zum Schluss wird die Verantwortung des Bildungssystems betont.

Fehler finden

1. Prestigesprachen werden oft positiv bewertet, migrationsbedingte Mehrsprachigkeit dagegen häufig problematisiert.
2. Wer Unterrichtssprache und Fachbegriffe nicht versteht, hat schlechtere Chancen.
3. Sie konzentriert sich vor allem auf fehlende Deutschkompetenz.
4. Ein Kind kann im Deutschen unsicher sein und in einer anderen Sprache komplex kommunizieren.
5. Sie wird erst durch Anerkennung, Struktur und didaktische Nutzung zur Ressource.
6. Fachlicher Schulerfolg verlangt oft Bildungssprache und Fachsprache.
7. Jedes Fach hat eigene sprachliche Anforderungen.
8. Oft fehlt sprachlicher oder institutioneller Zugang.
9. Sie beruhen auf gesellschaftlichem Prestige und Machtverhältnissen.
10. Ressourcenorientierung verbindet Anerkennung mit gezielter Sprachförderung.